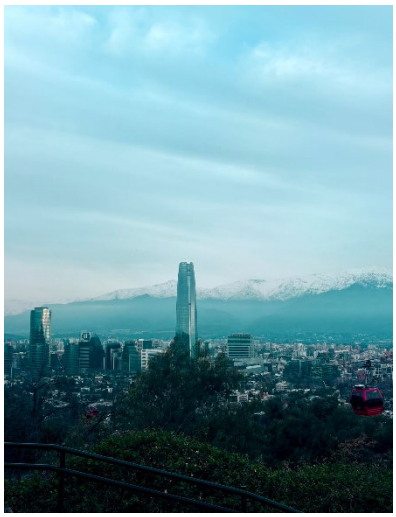
Bericht Chile-Austausch

Als ich gehört habe, dass ich für drei Monate nach Chile gehen kann, wusste ich sofort, dass ich mich dafür anmelden muss. Drei Monate in einem anderen Land, weit weg von meiner Familie, meinen Freunden und meinem normalen Alltag, ist schon eine ziemlich grosse Sache und natürlich war ich auch nervös. Am Flughafen konnte ich es kaum realisieren: Gehe ich jetzt wirklich drei Monate nach Chile? Doch heute, kurz vor meiner Rückreise, kann ich sagen: Es hat sich definitiv gelohnt.

Die ersten Tage waren ziemlich speziell. Plötzlich war ich nicht mehr in der Schweiz, sondern auf der anderen Seite der Welt. Santiago ist riesig und fühlt sich im Vergleich zu meiner Heimat im Rheintal komplett anders an. Am Anfang musste ich mich vor allem an den Verkehr, die Grösse der Stadt und natürlich an das chilenische Spanisch gewöhnen. Ich war zwar vorher schon mit diesem Akzent in Berührung gekommen, doch ihn im Alltag zu erleben, war nochmals um einiges schwieriger. Natürlich gab es auch peinliche Situationen, wie zum Beispiel beim Friseur, als ich eigentlich seine Tattoos loben wollte, er aber stattdessen verstand, dass ich sie hässlich fand. Nach wenigen Wochen habe ich mich jedoch daran gewöhnt und fing selbst schon an, Wörter wie "altiro", "po" und "cachái" zu verwenden. So habe ich schnell gemerkt, wie gross der Unterschied zwischen Spanischlernen in der Schule und tatsächlichem Spanisch im Alltag ist.



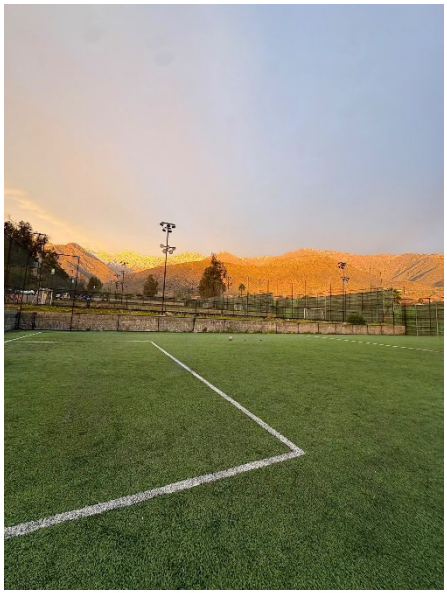
Ein grosser Teil meiner Erfahrung war natürlich die Schweizer Schule in Santiago. Ich fand es interessant zu sehen, wie ähnlich und gleichzeitig unterschiedlich eine Schule auf der anderen Seite der Welt sein kann. Vieles kam mir sofort bekannt vor, anderes war komplett neu, wie zum Beispiel, dass man das Schulareal nur nach Schulschluss verlassen kann. Besonders spannend war für mich, mit chilenischen Schülerinnen und Schülern zusammen zu sein und dadurch nicht nur das Land, sondern auch deren Mentalität und Kultur kennenzulernen. Mit ihnen erlebte ich auch ausserhalb der Schule einiges. Wir gingen zusammen Skifahren, feierten verschiedene Geburtstage und trafen uns, um Fussball zu spielen. So musste ich mich bald entscheiden, zu welchem Fussballverein ich gehören möchte und bin kurzerhand Fan von Universidad de Chile geworden. Mittlerweile besitze ich sogar ein Trikot von La U. Ich habe dabei gemerkt, dass man ein Land ganz anders erlebt, wenn man nicht nur als Tourist dort ist, sondern tatsächlich zur Schule geht und bei einer Familie lebt.

Auch meine Gastfamilie hat viel zu meiner Zeit in Chile beigetragen. Ich wurde sehr herzlich aufgenommen und konnte dadurch viele Dinge erleben, die ich sonst wahrscheinlich nie erlebt hätte. Dazu gehörten gemeinsame Essen, Gespräche, Ausflüge und ganz normale Alltagssituationen. Besonders ans Herz gewachsen ist mir ihr Hund, der mich jedes Mal herzlich empfangen hat, wenn ich nach Hause gekommen bin. All diese kleinen Momente haben mir geholfen, dieses Land und seine Kultur besser zu verstehen, weil ich dadurch das chilenische Leben nicht nur von aussen gesehen habe.

Natürlich habe ich während meiner Zeit hier auch einiges vom Land gesehen. Santiago selbst bietet schon unglaublich viel. Ich war unter anderem im Centro, habe Museen besucht, war auf verschiedenen Cerros und habe die verschiedenen Viertel der Stadt kennengelernt, wie zum Beispiel das Barrio Italia, in dem ich oft spazieren gegangen bin, weil es sehr belebt war und überall nach leckerem Essen gerochen hat. Besonders beeindruckend fand ich aber auch die Landschaft ausserhalb von Santiago. Chile ist landschaftlich extrem abwechslungsreich und hat einfach alles. Dass ich innerhalb von nur zwei Wochen in den Anden Skifahren, eine Städtetour machen, die Landschaft der trockensten Wüste der Welt erkunden und anschliessend sogar noch im Pazifik baden gehen konnte, ist wohl nur in einem Land wie Chile möglich. Manchmal war es fast schwierig zu glauben, dass all das zum gleichen Land gehört. Mein absolutes Highlight war es, den Sternenhimmel in der Atacama-Wüste zu erleben. Schon seit meiner Kindheit wollte ich einmal die Milchstrasse in ihrer ganzen Pracht sehen, und dort war das dank der kaum vorhandenen Lichtverschmutzung besonders gut möglich.

Was ich an Chile besonders schätze, sind die Menschen. Ich hatte das Gefühl, dass ich sehr oft freundlich aufgenommen wurde und schnell mit Leuten ins Gespräch gekommen bin. Gleichzeitig musste ich lernen, dass manche Dinge hier einfach anders funktionieren als in der Schweiz. Nicht alles ist so pünktlich, organisiert oder selbstverständlich, wie ich es von zu Hause gewohnt bin. Anfangs konnte mich das manchmal etwas verwirren, aber mit der Zeit habe ich mich daran gewöhnt, damit umzugehen. Ich glaube, genau das gehört zu einem Auslandaufenthalt dazu: Man merkt irgendwann, dass die eigene Art, Dinge zu machen, nicht automatisch die einzige richtige ist und lernt somit die Welt mit einem offeneren Blick anzusehen.

Am meisten werde ich wahrscheinlich die vielen kleinen Alltagssituationen vermissen. Gespräche auf Spanisch, chilenische Musik, das Essen, die Abende mit anderen Austauschschülern und natürlich auch das Gefühl, jeden Tag etwas Neues zu erleben. Besonders liebgewonnen habe ich die Sonnenuntergänge in Santiago, wenn die letzten Sonnenstrahlen die Anden beleuchten und sie sich orange färben. Gleichzeitig freue ich mich natürlich darauf, wieder zu Hause zu sein. Ich freue mich auf meine Familie, meine Freunde, mein gewohntes Umfeld und das Schweizer Essen (vor allem den Käse).



Wenn ich auf die letzten drei Monate zurückblicke, habe ich nicht nur viel über Chile gelernt, sondern auch über mich selbst. Ich bin selbstständiger geworden, habe sprachlich grosse Fortschritte gemacht und musste mich sehr oft aus meiner Komfortzone bewegen, was mir als eher introvertierte Person sehr gut getan hat. Am Anfang war vieles neu und ungewohnt, doch heute fühlt sich Santiago schon ein bisschen wie eine zweite Heimat an.

Deshalb würde ich meinen Chile-Austausch nicht einfach als Reise beschreiben. Es war vielmehr ein Eintauchen in das Leben in einem anderen Land. Ich durfte Chile nicht nur anschauen, sondern es für drei Monate erleben. Und genau das macht diese Erfahrung für mich so besonders, und dafür bin ich unendlich dankbar.